

Wolfgang Schenkel

ZUR FRAGE DER VORLAGEN SPÄTZEITLICHER "KOPIEN"

1. Problemstellung

Im Gedächtnis an Eberhard Otto sei der Versuch unternommen, die Antwort auf eine Frage zu präzisieren, die der zu Ehrende in seinen "Biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit" auf der Grundlage einer noch dürftigen Materialbasis nur ungenau geben konnte, die Frage nämlich, auf welche Vorlagen die in der Spätzeit beliebten "Kopien" zurückzuführen sind¹.

Um Begriffsverwirrungen zu vermeiden, sei mit einer Präzisierung der Fragestellung selbst begonnen. Genau genommen, enthält die Frage nach den Vorlagen der spätzeitlichen "Kopien" im Begriff "Kopien" bereits die Antwort, die gewöhnlich auf diese Frage gegeben wird, und zwar so, daß eine in der Sache selbst begründete Alternativlösung von vornherein abgeschnitten ist. Unter "Kopie" versteht man nämlich im Sinne der Verwendung des Begriffs in der Kunstgeschichte bzw. Kunst-Archäologie die Nachbildung eines Endprodukts, wie z.B. einer Statue oder eines in einem Tempel an seinem Bestimmungsort angebrachten Reliefs, nicht aber die Herstellung eines Objektes nach Zwischenprodukten, wie z.B. Bildhauermodellen oder Entwurfsskizzen, in welchem Ausmaß diese auch immer im Detail ausgearbeitet sein mögen und damit das Endprodukt vorbestimmen sollten.

Tatsächlich hat man jedoch bei der Mehrzahl der "Kopien" von vornherein mit derartigen Zwischenprodukten zu rechnen, die in Werkstätten, Schulen oder Archiven gelagert gewesen sein können: Die Mehrzahl der "Kopien" sind flächige Darstellungen und Texte, die sich auf Papyrus leicht und in

1 Otto, *Biogr. Inschr.*, 123 f.

großen Mengen aufbewahren lassen und somit unabhängig von den eventuell daneben vorhandenen Endprodukten tradiert werden können, wie dies auch sonst in Ägypten der gewöhnliche Fall ist.

Daß man, obwohl dieser zweite Weg der Überlieferung, der Rückgriff auf Archivalien, durchaus im Bereich des Möglichen liegt, trotzdem von "Kopien" zu sprechen pflegt, ist nicht zuletzt auch wissenschaftsgeschichtlich begründet: Der Zusammenhang zwischen spätzeitlichen und älteren Denkmälern wurde zuerst durch den kunstorientierten N. de G. Davies bei Reliefs festgestellt und dies zu einer Zeit, in der die Begriffsbildung der klassischen Archäologie noch Schule machte². Es lag also nahe, und es sprach zunächst nichts dagegen, den altägyptischen Befund als den im klassischen Bereich, besonders für die Rundplastik, eminent wichtigen Sachverhalt der Nachbildung von Endprodukten einzuschätzen und mit dem dafür üblichen Begriff des "Kopierens" zu bezeichnen.

Tatsächlich jedoch läßt das im Fortgang der Untersuchung der Frage stark erweiterte Belegmaterial ein dem klassischen Beispiel streng analoges Verfahren nicht mehr gesichert erscheinen: Im klassischen Bereich deckt der Begriff "Kopie" vor allem Rundplastik und auch noch Relief ab, in Ägypten dagegen hat man es in erster Linie mit an der Fläche haftenden Darstellungen und Texten zu tun, deren Tradierung auf Papyrus im Gegensatz zur Aufbewahrung adäquater rundplastischer Modelle, falls solche überhaupt üblich waren, recht einfach war.

Um die Frage nach den Vorlagen sinnvoll stellen zu können, darf der Terminus "Kopie" nur als konventionelle Marke für eine bestimmte Materialgruppe verstanden werden, deren Überlieferungsgeschichtliche Stellung zunächst noch offen ist. Diese Materialgruppe läßt sich durch folgende Merkmale

2 Deir el-Gebrâwi I, 1; 36 f.; 40.

charakterisieren:

- (1) Die "Kopien" sind spätzeitliche Endprodukte, die mit Endprodukten aus weit zurückliegenden Zeiten in einem Überlieferungszusammenhang stehen.
- (2) Die übereinstimmenden Partien können unterschiedliches Ausmaß erreichen, stets jedoch handelt es sich um Partien, die größer sind als die Elemente, die auf der Ebene des handwerklichen Verfahrens bzw. der gewöhnlichen Schultradition als Versatzstücke bereitstehen; es sind also etwa ganze Tableaus oder Szenen singulärer Gestaltung oder charakteristische Phrasen und Phrasenfolgen.
- (3) Die "Kopien" sind in Materialien ausgearbeitet, die aufwendiger und womöglich dauerhafter sind als etwa der Papyrus, und sind - was damit zusammenhängt - für den Gebrauch außerhalb der Schule, der Werkstatt oder des Archivs bestimmt. Es handelt sich vornehmlich um Arbeiten in Stein in Tempeln und Gräbern. Nicht hierher gehören also insbesondere die ungebrochene schulmäßige Tradierung geschlossener literarischer und religiöser Texte und ihrer Teile, die in keinem besonderen Zusammenhang mit den restaurativen Tendenzen der Spätzeit steht, sondern zu jener Zeit bereits eine lange Geschichte hinter sich hat.

Noch in anderer Hinsicht ist die Problemstellung wissenschaftsgeschichtlich belastet: Mehr oder minder latent werden immer noch Faktoren als für die Herstellung von "Kopien" wichtig in Rechnung gestellt, die bei den zuerst aufgeklärten Befunden durch zufällige Eigenschaften dieser Befunde zur Erklärung herangezogen werden durften, die sich aber bei später entdeckten Befunden nicht oder nicht mehr in auffälliger Weise wiederholten und deren Wert dadurch nach und nach zweifelhaft geworden ist, ohne daß die notwendige Konsequenz ihrer Eliminierung gefolgert worden wäre.

N.de G.Davies standen allein engverwandte Szenen im Grab des Gaufürsten *Jbj* aus der 6. Dynastie in Dêr el-Gebrâwi und im Grab des Majordomus der Gottesgemahlin *Jbj* aus der 26. Dynastie in Theben zur Verfügung³. Auf Grund dieses begrenzten Materials durfte N.de G.Davies als wichtigen Faktor die Namensgleichheit der beiden Grabherren bewerten, in dem Sinne, daß sich der spätzeitliche *Jbj* als zur Familie des älteren Namensgenossen gehörig betrachtet und, um dieses angenommenen Zusammenhangs willen, Darstellungen aus dem Grab dieses Ahnen in sein Grab übernommen hat. Da jedoch bei anderen "Kopien", deren Abhängigkeit von älteren Denkmälern erst später erkannt wurde, diese Namensübereinstimmung nicht mehr auftrat, sollte dieser Faktor vorsichtshalber aus der Argumentation wieder herausgenommen werden, da er offensichtlich seine Existenz im wesentlichen einem wissenschaftsgeschichtlichen Zufall verdankt und der derzeitigen Materiallage nach höchstens eine als relevant weder beweisbare noch widerlegbare singuläre Übereinstimmung zwischen älterem Denkmal und "Kopie" darstellt.

A.Erman, der sich als nächster eingehend zu der Frage äußert⁴, behandelt Szenen in der "Southern Hall of Offerings" im Totentempel der Hatschepsut in Dêr el-Bahri (im folgenden abgekürzt: SHO) und "Kopien" davon, die sich in spätzeitlichen Grabanlagen des ^cAsasîf, und zwar im Grab des Vierten Amunpropheten Montemhet (TT 34, PM I 1, Chapel C) und des Majordomus der Gottesgemahlin *Jbj* (TT 36, Genaueres dazu unten) befinden. In Anbetracht der geringen räumlichen Entfernung des Totentempels und der spätzeitlichen Grabanlagen lag nichts näher als der Schluß, man habe die Szenen einfach aus dem Totentempel "kopiert" und in die spätzeitlichen Grabanlagen übertragen, woraus verallgemeinert werden kann, man habe dieses "Kopier"verfahren von Denkmälern grundsätzlich angewandt, auch dann, wenn die

3 Deir el-Gebrâwi I, Tf. XIII-XVI; XI; XXIV f.

4 Adolf Erman, in: ZÄS 52, 1914, 90-95.

Entfernungen größer waren, da die größere Entfernung kein nennenswertes Problem darstellt. Auch A.Ermans Schluß erscheint auf der Grundlage des ihm zur Verfügung stehenden Materials, soweit Dêr el-Bahri und ^CAsasîf betroffen sind, als überzeugend, bzw., was die Verallgemeinerung angeht, als plausibel.

Nun zeigt allerdings die textkritische Analyse auf der Basis einer verbesserten Materialgrundlage, daß gerade im Falle von Dêr el-Bahri und ^CAsasîf - wie unten ausgeführt werden soll - eine direkte Übernahme in so weitem Umfang ausgeschlossen werden kann, daß sie praktisch überhaupt nicht mehr in Betracht gezogen werden darf. Um so viel mehr darf man in den anderen Fällen, in denen die Gunst der Lage eine solche Übertragung nicht stimuliert haben kann, das "Kopieren" von Denkmälern in Zweifel ziehen.

Es sei angemerkt, daß die Behauptung, es lägen in den genannten Fällen keine "Kopien" im Sinne der Kunst-Archäologie vor, so weit keine Originalität beanspruchen kann. Bereits W.F.von Bissing hat sich vehement gegen eine solche Erklärung gewandt⁵ - ohne allerdings wirklich schlüssige Kriterien anzuführen. Seiner Meinung nach ist es unwahrscheinlich, daß der thebanische *Jbj* das entfernte Grab des Namensgenossen in Dêr el-Gebrâwi ausfindig machte; vor allem aber stehen die Freiheiten, die man sich in Theben bei der Wiedergabe der Vorlage genommen hat, in keinem vernünftigen Verhältnis zu der Mühe, die die Beschaffung der Vorlagen kostete. Es läge daher näher, an die Benutzung noch vorhandener alter Musterbücher zu denken, denen gegenüber eine freiere Einstellung ohne weiteres vertretbar war. Der Gedankengang ist durchaus plausibel, letztlich zwin-
gend ist er jedoch nicht.

5 Friedrich W. von Bissing, in: AfO 3, 1926, 53-55.

2. Dêr el-Bahri und CAsasîf

2.1 Materialbasis

Im Zusammenhang mit der Neubearbeitung des thebanischen Grabes Nr.36, des Grabes des Majordomus der Gottesgemahlin *Jbj* aus der 26. Dynastie⁶, war es möglich, die "Kopien"-frage erneut zu überprüfen, wobei nun jedoch erstens die spätzeitlichen "Kopien" in teilweise wesentlich verbesserten Abschriften verwendet werden konnten⁷ und zweitens die nach allgemeiner Meinung mutmaßlich als Vorlagen benutzten Darstellungen in der SHO durch Kollation in bisweilen entscheidend über die Publikation hinausgehenden Details gesichert werden konnten⁸. Aus einer detaillierten textkritischen Analyse dieser Neuaufnahmen bzw. Kollationen ergibt sich in einigen Fällen mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß die spätzeitlichen "Kopien" gar nicht auf die SHO zurückgehen können, sondern auf irgendwelche Vorlagen zurückgehen müssen, die für die SHO benutzt wurden.

"Kopien" zu der Dekoration der SHO haben eine ganze Reihe von Spätzeitgräbern. Keines der Gräber "kopiert" jedoch die SHO als ganze; vielmehr werden immer nur die einzelnen Tableaus bzw. noch kleinere Abschnitte "kopiert", etwa die auf einer Wand oder der Decke angebrachten, jeweils thematisch eng zusammengehörigen Darstellungen und Texte. So bietet das Grab des *Jbj*, das eine reichhaltige Kollektion von "Kopien" unterschiedlichster Herkunft enthält, zwei Tableaus der SHO, die nun jedoch bei *Jbj* auseinandergerissen und so auf zwei Räume verteilt sind, daß eine Zusammengehörigkeit schwerlich mehr erkannt werden kann. Es

6 Vgl. Klaus P.Kuhlmann und Wolfgang Schenkel, in: MDIK 28, 1972 201-211.

7 Eine genaue Analyse des Befunds wird im zweiten Band der *Jbj*-Publikation gegeben werden.

8 Für die freundliche Erlaubnis zur Kollation gilt mein Dank der polnischen Mission in Dêr el-Bahri, für praktische Hilfeleistung J.Karkowski.

handelt sich um

- nahezu die gesamte Westwand des Lichthofs des *Jbj* (PM I 1 , (16)), deren Dekoration der der Süd- und Nordwand der SHO entspricht (PM II , (99)), bzw. gleichzeitig spiegelverkehrt der der Nordwand der SHO (PM II , (100)), da die Süd- und Nordwand miteinander korrespondieren (Im Zentrum des Tableaus steht die Spruchgruppe 204-212 der Pyramidentexte in der Unas-Version). Das Tableau ist ferner "kopiert" im Grab des *P3-b3s3* (TT 279, PM I 1 (10)) (unveröffentlicht, benutzt nach eigener Abschrift);
- die Nordwand der Pfeilerhalle, deren Dekoration der Westwand der SHO entspricht (Thema der beiden Tableaus ist Totenbuch Kapitel 148).

Nun spricht dieses Verfahren des "Kopierens" einzelner Tableaus noch nicht unbedingt gegen eine direkte Übernahme aus der SHO. Es ist allerdings auffällig, wenn man sieht, daß in der 18. Dynastie der Zusammenhang der beiden Themen auch außerhalb der SHO gewahrt wurde; beide sind in einer der SHO entsprechenden Verteilung auch in das Grab des *Pwj-m-R^c* (TT 39, PM I 1 , (18) und (19)) übernommen worden. Man könnte also die Hypothese aufstellen, in der Spätzeit seien zwar die einzelnen Tableaus der SHO bekannt gewesen, nicht aber mehr ihr Gesamtzusammenhang, wie er in der SHO gegeben ist. Es soll diesem Tatbestand hier kein weiterer Wert beigemessen werden, da bessere Kriterien für die Beurteilung der "Kopien"frage verfügbar sind.

Besser als an den Darstellungen läßt sich die Frage nach den Vorlagen der "Kopien" durch eine textkritische Untersuchung der Texte, besonders der längeren Texte, beantworten, und zwar aus zwei Gründen:

- Die Texte werden im Gegensatz zu den Darstellungen praktisch integral übernommen, während das Bildprogramm durch Schnitte (bzw. Wiederholungen) auf die Raumverhältnisse zurechtgeschneidert wird. Die Längenenwicklung der Texte kann mit einigem Geschick ohne Eingriff in die

Textsubstanz dadurch unter Kontrolle gehalten werden, daß man die Schriftzeichen anders anordnet, eine andere Orthographie wählt oder bei der erforderlichen Umstellung der Namen des Nutznießers längere oder kürzere oder gar keine Titulaturen und Epitheta einsetzt. Bei den Darstellungen müssen dagegen Figuren oder Figurengruppen eliminiert bzw. hinzugefügt und damit die Substanz der Darstellung mehr oder minder modifiziert werden.

- Texte enthalten sehr viel mehr diskrete Einheiten - nämlich die klar voneinander abgesetzten Hieroglyphen oder grammatische Einheiten wie Wörter oder Sätze - als Darstellungen, deren Elemente nur in geringem Grad diskrete Einheiten darstellen (z.B. isoliert stehende Personen), jedoch meist gleitende Übergänge zu anderen Elementen haben (z.B. die gegenseitige Lage der Teile des menschlichen Körpers). Man darf erwarten, daß eine sichere Beurteilung der Veränderung der Darstellungen durch eine vorangehende textkritische Untersuchung der Tableaus sehr erleichtert wird.

Von den Texten der SHO sind für unsere Frage am instruktivsten die beiden bereits genannten Texte der Pyramidentext-Spruchgruppe 204-212⁹ und des Totenbuch-Kapitels 148 und ihre "Kopien" bei *Jb j* und *P3-b3s3*. An Hand dieser Textbezeugungen soll nun nachgewiesen werden, daß erstens - wie dies bisher auch angenommen wurde - die spätzeitlichen "Kopien" mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Text zurückgehen, der für Hatschepsut, d.h. für die SHO, redigiert wurde; daß aber zweitens die spätzeitlichen "Kopien" nicht von den Texten, wie sie in der SHO selbst stehen, abhängen können, somit nur auf eine für die SHO benutzte Vorlage zurückgehen können.

 9 Genauer: Spruch 204 f.; 207; 209-212 (§§ 118a-123e; 124a-d; 125a-133f), Version W.

2.2 Abhängigkeit der "Kopien" von der Hatschepsut-Version

Für A.Erman, der als erster die gemeinsamen Elemente der Dekoration der Spätzeitgräber und derer der 18.Dynastie erkannte, konnte es kaum einen Zweifel darüber geben, daß die SHO die Vorlagen liefert, da nach dem Stand der Kenntnisse andere Möglichkeiten damals nicht zu erkennen waren. Inzwischen haben sich die Möglichkeiten vermehrt:

- Der Totentempel Thutmosis' III. enthielt eine Halle, die, obwohl nur fragmentarisch erhalten, trotzdem, ganz deutlich erkennbar, in ihrer gesamten Dekoration der SHO entsprach. Erhalten sind zwar nur die Scheintür aus der Westwand und Fragmente der Decke; diese jedoch stimmen so vollkommen mit der SHO zusammen, daß man mit ziemlich großer Sicherheit auf die Übereinstimmung der gesamten Dekoration schließen darf¹⁰.
- Die Dekoration wurde noch in der 18. Dynastie in die Privatarchitektur übernommen. Erhalten ist sie - wie bereits erwähnt - im Grab des *Pw j-m-Rc* (TT 39, PM I 1, (18) und 20)) (Richtung wie SHO, Südwand).
- Außerhalb Thebens ist eine entsprechende Dekoration im Tempel Ramses' I. in Abydos belegt¹¹ (Richtung wie SHO, Nordwand).

Somit ist heute vor jeder weiteren Diskussion des genauen Abhängigkeitsverhältnisses zuerst einmal der Nachweis erforderlich, daß die Spätzeitgräber von der Hatschepsut-Version abhängig sind und nicht von einer der anderen möglichen Quellen.

Für die Gräber des *Jbj* und *P3-b3s3* läßt sich der erforderliche Nachweis relativ leicht erbringen. Abgesehen von anderen, weniger augenfälligen Details, die wohl auch für eine Beweisführung hinreichen würden, ergibt sich der

10 Ricke, Totentempel, 11.

11 Herbert E. Winlock, Bas-Reliefs from the Temple of Rameses I at Abydos, in: The Metropolitan Museum of Art, Papers, Vol. I, Part 1, New York 1921, Tf. IX-XI; S. 33, Fig.8.

Zusammenhang aus dem Genus der Personalpronomina: Die Spätzeitgräber haben eine Text-Version benutzt, die ursprünglich für eine Frau hergestellt worden war, deren Umstellung auf die nunmehr männlichen Nutznießer häufig mißlang, da diese ein Textverständnis verlangte, das man nicht einmal mehr in der 18. Dynastie besaß, wie die bereits in der SHO festzustellenden Irrtümer aus der Umstellung von einer maskulinen Vorlage in den für Hatschepsut passenden femininen Text zeigen (siehe dazu auch unten). Nach dem Stand der derzeitigen Kenntnisse wurde die Dekoration, wie sie die SHO enthält, nur einmal für eine Frau adaptiert, nämlich für Hatschepsut. Es läge allenfalls noch nahe, eine Adaption des Textes für die spätzeitlichen Gottesgemahlinnen des Amun in Erwägung zu ziehen. Doch solange dafür keinerlei konkrete Anhaltspunkte vorliegen, ist es müßig, sich darüber Gedanken zu machen. Folglich dürften "Kopien" für Männer, die durch Feminin-Formen beeinträchtigt sind, bis zum Beweis des Gegenteils auf die Hatschepsut-Version zurückgeführt werden.

Im einzelnen ist der Befund der beiden Spätzeitgräber der folgende:

Im Pyramidentext hat *Jbj* in der Vorzeichnung, soweit sie noch erhalten ist, an allen Stellen, an denen die SHO korrekt die 3. f. sg. zeigt, ausnahmslos noch die Personalpronomina der 3. f. sg. Erst der skulptierte Text nimmt die Umstellung auf die 3. m. sg. vor, wobei wegen des unterschiedlichen Platzbedarfs \rightarrow durch χ und \uparrow durch \mathcal{Q} ersetzt wird (Belege: siehe Abb.1). Bei der Umstellung wurden einige Stellen übersehen (*Jbj*, Z. 4; 24; 29; 29; 32; 32). Hinzu kommen ein paar Stellen, an denen der Text mißverstanden wurde und größere Änderungen eintraten (*Jbj*, Z. 5; 25).

Bei *P3-b3s3* wurde (im skulptierten Text) die Umstellung der Personalpronomina sehr unsystematisch und zwar nur in etwa der Hälfte der Fälle durchgeführt.

Abb. 1

Zeile bei <i>Jbj</i>	Text	Vorzeichnung	Skulptiert
8	<u>dj</u> =sn n=f	—o— (?; auch λ nicht ausge- schlossen)	λ
20	<i>jš</i> .wt=f	—o—	λ
24	r3=f	wohl —o—	λ
25	bw.t=f	wohl —o—	λ
26	swr=f	∩	∩
26	hmsj=f	∩	∩
28	^c b.t=f	—o—	λ
29	wnm=f	∩	∩
30	swr=f	∩	∩
30	hnm.tt=f	∩	∩
30	^c n _h =f	∩	∩
32	gmj.wn=f	—o—	λ
35	3w.wt=f	—o—	λ

Auch negativ läßt sich die Abhängigkeit des Pyramidentexts der Spätzeitgräber von der Hatschepsut-Version wahrscheinlich machen: Fälschlich sind bei der Umstellung des Textes für Hatschepsut noch maskuline Formen stehen geblieben: \Downarrow \Downarrow $n.j$ -sw (statt $n.j$ -sj) in Z. 10 (an Süd- und Nordwand); λ (statt —o—) in Z. 17 (nur an der Südwand erhalten). Die erste der beiden Stellen ist genau in dieser Form und nun sinngemäß richtig bei P3-b3s3 vorhanden, was insofern auffällig ist, als P3-b3s3 bei der Rückverwandlung der Personalpronomina in das Maskulinum sonst erhebliche Schwierigkeiten hatte (Bei *Jbj* ist die Stelle leider zerstört). Die zweite Stelle, an der *Jbj*, wie bei ihm schon zu erwarten, das korrekte λ zeigt, ist bei P3-b3s3 leider zerstört.

Eine 3. f. sg. ist bei *Jbj* im Totenbuch Kapitel 148 stehen geblieben: in Z. 2 des links von der Tür stehenden ersten Teils des Textes steht ein auf den Verstorbenen beziehendes *rḥ.tj* (OA) "sie weiß", das so auch in der SHO steht, statt des zu erwartenden *rḥ.w* "er weiß".

2.3 Abhängigkeit der "Kopien" von archivierten Vorlagen zur "Southern Hall of Offerings"

Daß die Spätzeitgräber aus der SHO "kopiert" haben, läßt sich aus einer Reihe von Gründen ausschließen, die zwar jeder in sich noch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für das "Kopieren" aus der SHO zulassen, zusammengenommen aber dafür eine so geringe Wahrscheinlichkeit ergeben, daß dieses Verfahren praktisch ausgeschlossen werden kann¹².

(1) Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit können die Spätzeitgräber an folgenden Stellen und damit praktisch überhaupt nicht von der S ü d w a n d der SHO, mit der sie in der Richtung zusammenstimmen, "kopiert" haben:

(1.1) Offensichtlich in der Amarnazeit wurde in Z. 10 der größte Teil der *ntr*-Zeichen im Wort *psḏ.tj* "die beiden Neunheiten" ausgehackt; die Spätzeitgräber zeigen die korrekte Schreibung, wie sie ursprünglich an der Südwand gestanden haben muß. An der entsprechenden Stelle der Nordwand, wo ebenfalls in der Amarnazeit die *ntr*-Zeichen ausgehackt worden waren, ist die ursprüngliche Form der Orthographie mit 18 *ntr*-Zeichen restauriert worden. Warum dies

12 Die gemeinsame Wahrscheinlichkeit für voneinander unabhängige Einzelwahrscheinlichkeiten ergibt sich aus der Multiplikation der Einzelwahrscheinlichkeiten (siehe z.B. Charles Muller, Einführung in die Sprachstatistik, München 1972, 43-45). Jede Multiplikation mit einer Einzelwahrscheinlichkeit kleiner 1 - was hier praktisch immer der Fall ist - vermindert die gemeinsame Wahrscheinlichkeit, bei kleinen Einzelwahrscheinlichkeiten in drastischer Weise.

an der Südwand nicht geschah, läßt sich nur vermuten; vielleicht deshalb, weil drei *ntr*-Zeichen noch erhalten waren und somit unter Ignorierung der durch Aushacken entstandenen Lücke der Text mit der Lesung *psd.t* "die Neunheit" sinnvoll war. Daß an der Nordwand anders verfahren wurde, könnte damit zusammenhängen, daß hier der Zerstörungsgrad geringer war und die Restauratoren die ursprüngliche Orthographie noch erkennen konnten. Wie dem auch sei - es dürfte nicht sehr wahrscheinlich sein, daß die spätzeitlichen "Kopisten" eine dem Sinne nach entbehrliche Lücke mit philologischer Akribie aufzufüllen suchten.

(1.2) Ebenfalls offensichtlich in der Ramessidenzeit wurden drei Stellen falsch restauriert, von denen zum mindesten eine, an der das Wort *ntr.w* "Götter" stand, in der Amarnazeit mutwillig zerstört worden sein dürfte (Z. 26):

(1.2.1) In Z. 5 f. steht eine Passage, die ursprünglich so lautete, wie sie an der Nordwand mit unwesentlichen Beschädigungen noch erhalten ist (Hieroglyphische Texte: Abb. 2, (1.1) und (1.2)): "Der NN. hat er dein Brot zugewiesen, nämlich dieser Mundschenk des Re. Ihr hat es Re selbst zugewiesen." Hinter dem Wort *t* "Brot" bis zum Zeilenende wurde der Text restauriert und lautet nun: "Der NN. hat er das Brot und das Bier des Amun-Re gegeben. Ihr hat es Re selbst zugewiesen". *P3-b3s3* hat den ursprünglichen Text (*Jbj* ist leider zerstört) (Abb. 2, (1.3) und 1.4)).

(1.2.2) In Z. 22 f. steht eine Passage, die ursprünglich lautete, wie sie an der Nordwand mit unwesentlichen Beschädigungen noch erhalten ist (Hieroglyphische Texte: Abb. 2, (2.1) und (2.2)): "der mit Thot wandelt - nachdem ihr NN. mit euch genommen habt". Hinter dem Wort *hn^e* bis zum Zeilenende wurde der Text restauriert und lautet nun: "der mit Gott, der in eurem ist, wandelt. NN. ist bei euch". *Jbj* und *P3-b3s3* haben den ursprünglichen Text (wobei lediglich *Jbj* ein *n* von *šdj.n=t~~n~~* ausgelassen hat) (Abb. 2 (2.3) und (2.4)).

Abb. 2, Legende




- 1.1 SHO_S, Z. 5 f.
 a-b restauriert
 c-e restauriert
 d Rest des ursprünglichen Texts
- 1.2 SHO_N, Z. 5 f.
 a-b restauriert
 c-d Fragment in SHO fälschlich in Z. 4 montiert
- 1.3 TT 36, Z. 6 f.
- 1.4 TT 279, Z. 5 f.
- 2.1 SHO_S, Z. 22 f.
 a-b restauriert
- 2.2 SHO_N, Z. 22 f.
- 2.3 TT 36, Z. 25 f.
- 2.4 TT 279, Z. 22 f.
- 3.1 SHO_S, Z. 26 f.
 a-d restauriert
 b Bett ausreichend für ursprüngliches 
 c Bett ausreichend für ursprüngliches 
 e Sp. von ursprünglichem 
- 3.2 SHO_N, Z. 26 f.
- 3.3 TT 36, Z. 28 f.
- 3.4 TT 279, Z. 26 f.

Abb. 2, Teil 1

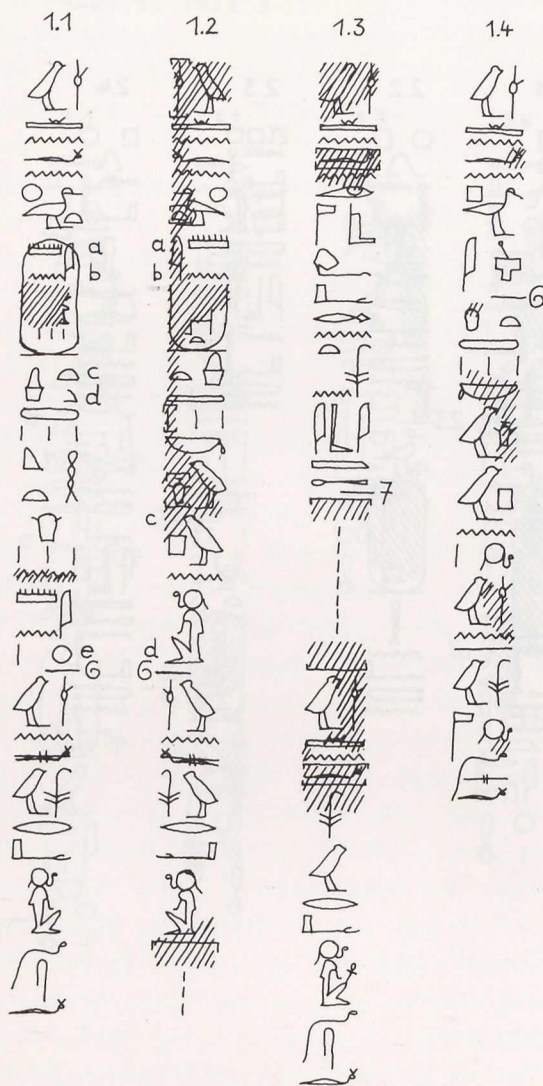


Abb. 2, Teil 2

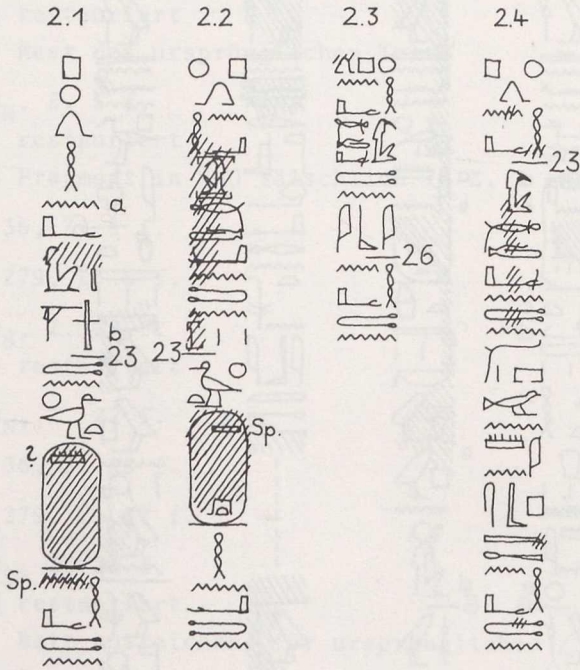
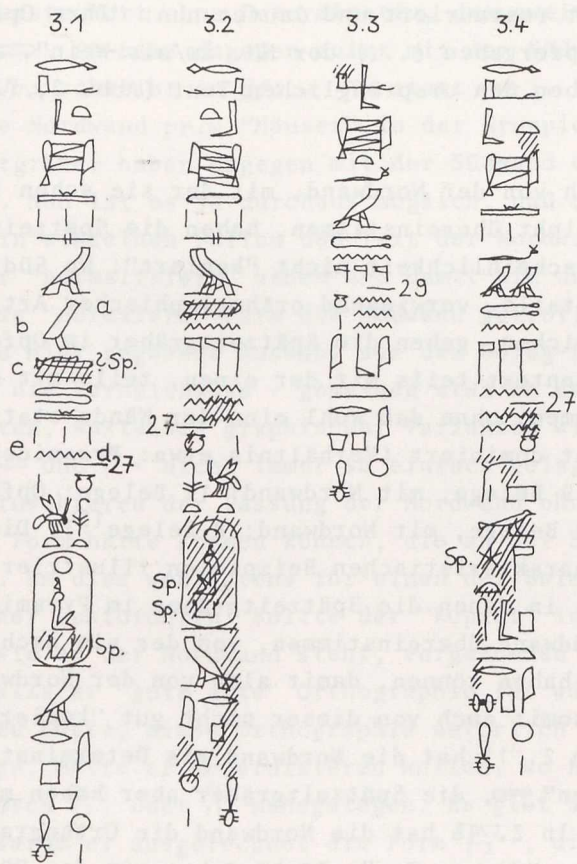






Abb. 2, Teil 3



(1.2.3) In Z. 26 f. steht eine Passage, die ursprünglich lautete, wie sie an der Nordwand mit unwesentlichen Beschädigungen noch erhalten ist (Hieroglyphische Texte: Abb. 2, (3.1) und (3.2)): "Ihre Opferspeisen sind unter euch, Götter! Das Wasser der NN. ist Wein". Hinter dem ersten *m* wurde der Text restauriert und lautet nun: "Ihre Opferspeisen sind die Opfergaben {...} der NN. im/als Wein". *Jbj* und *P3-b3s3* haben den ursprünglichen Text (Abb. 2, (3.3) und (3.4)).

(2) Auch von der Nordwand, mit der sie schon in der Richtung nicht übereinstimmen, haben die Spätzeitgräber mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht "kopiert": Wo Süd- und Nordwand in Details, vorwiegend orthographischer Art, voneinander abweichen, gehen die Spätzeitgräber in Opfertext und im Pyramidentext teils mit der einen, teils mit der anderen Wand zusammen, ohne daß wohl eine der Wände statistisch signifikant dominiert (Verhältnis etwa: Pyramidentext: mit Südwand: 19 Belege, mit Nordwand: 11 Belege; Opfertext: mit Südwand: 9 Belege, mit Nordwand: 8 Belege¹³). Dies sei an einigen charakteristischen Beispielen illustriert, und zwar an Fällen, in denen die Spätzeitgräber im Pyramidentext mit der Südwand übereinstimmen, von der sie nach (1) nicht "kopiert" haben können, damit also von der Nordwand abweichen und somit auch von dieser nicht gut "kopiert" haben können: In Z. 11 hat die Nordwand als Determinativ zu *nk* "beschlafen" , die Spätzeitgräber aber haben mit der Südwand . In Z. 15 hat die Nordwand die Orthographie  für *hrww pn* "dieser Tag", *P3-b3s3* hat mit der Südwand  (*Jbj* ist teilzerstört; völlige Übereinstimmung ist nur mit der Südwand möglich). In Z. 23 hat die Nordwand statt *m wnm.wt=tn* "wovon ihr eßt" ein *mj m wnm.wt=tn* mit überschüssigem *mj*, die Spätzeitgräber haben wie die Südwand *m wnm.wt=tn*. In Z. 24 schreibt die Nordwand *sqdj* "fahren".

13 Die Einzelheiten werden im zweiten Band der *Jbj*-Publikation gegeben werden.

ohne \bigcirc o.a., während die Spätzeitgräber \bigcirc (*Jbj*) bzw. \bigcirc (*P3-b3s3*) haben und hierin mit der Südwand gehen, die \bigcirc hat. In Z. 26 determiniert die Nordwand das Wort *e3b.wt* "Opfer" mit \bigcirc , die Spätzeitgräber aber wie die Südwand mit \bigcirc . In Z. 33 schreibt die Nordwand in der Verbindung *df3.w htp.wt* das erste Wort ohne Determinativ, das zweite mit Determinativ \bigcirc , *P3-b3s3* dagegen zeigt mit der Südwand beide Male \bigcirc (*Jbj* schreibt in *df3.w* \bigcirc statt \bigcirc). In Z. 34 schreibt die Nordwand *pr.w* "Häuser" in der Gruppierung $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$, die Spätzeitgräber haben dagegen mit der Südwand die Anordnung $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$. Nun ist es ja durchaus möglich, daß die Spätzeitgräber in einzelnen Fällen den Text der Nordwand verbessert oder "normalisiert" haben und damit hin und wieder die fallweise "normalere" Form der Südwand getroffen haben. Wie aber die hier gegebene Auswahl aus den Beleg-Fällen zeigt, sind die Verhältnisse - gemessen etwa an dem, ebenfalls belegten, Austausch graphischer Varianten wie \bigcirc und \bigcirc oder \bigcirc und \bigcirc - nicht immer so einfach gelagert, daß man beim Retuschieren der Fassung der Nordwand ohne weiteres auf die Form hätte kommen können, die an der Südwand gegeben ist. Um dies wenigstens für einen der Belege, den letzten, näher auszuführen: Sollte der "Kopist" in der Vorlage $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$, wie an der Nordwand steht, vorgefunden haben, so hätte er, falls er "gute alte" Orthographie für wünschenswert gehalten hätte, diese Orthographie natürlich beibehalten können. Hätte er modernisieren wollen, so hätte eine Ersetzung durch $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$ oder $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$ nahegelegen. Es gibt also keinen Grund, warum er ausgerechnet die Form $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$, die an der Südwand steht, hätte finden müssen. Diese ist zwar als "gute alte" Orthographie durchaus ebenfalls geeignet, aber wohl doch auch nicht merklich traditioneller als die vorgefundene Orthographie $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$. Mit anderen Worten: Da kein durchschlagendes Motiv für die Umsetzung von $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$ in $\begin{array}{|c|} \hline \square \\ \hline \square \\ \hline \end{array}$ vorhanden war, ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß eine solche Umsetzung stattfand, nicht sehr groß. Die Übereinstimmung könnte also nur durch Zufall entstanden sein. Da es aber über diesen Beleg hinaus noch eine ganze Reihe

solcher Belege mit schlecht motivierbaren Umsetzungen gibt, nimmt mit jedem weiteren Beleg die Gesamt-Wahrscheinlichkeit für derartige Zufallstreffer ab, so daß endlich der Schluß zu ziehen ist, daß in Anbetracht der geringen Treff-Wahrscheinlichkeit mit solchem Zufall nicht mehr gerechnet werden darf und andere Gründe für die auffälligen Übereinstimmungen mit der Südwand verantwortlich sind. Schließlich ist auch kaum anzunehmen, daß man sich beim "Kopieren" die Mühe machte, die beiden dem Wortlaut nach praktisch identischen Texte der Süd- und Nordwand in einen dritten zu kontaminieren.

(3) Die Randzeilen zu den Darstellungen bei Totenbuch Kapitel 148 vom Typ "Worte sprechen: Dir gebe ich" gehören bei *Jbj* ebenfalls diesem Typ an; sie weichen aber in der Ausfüllung dieses allgemeinen Rahmens mit Formelvarianten stets voneinander ab. Ähnlich weichen die formelhaften Beischriften zu den Ba's von *Pj* und *Njn* voneinander ab. Wenn aber von Denkmälern "kopiert" wird und dabei auch sonst viele andere relativ gleichgültige Details bewahrt werden, sollte man - ein Bissingsches Argument - vielleicht doch erwarten dürfen, daß auch diese Texte integral übernommen wurden.

Wenn somit eine "Kopie" aus der SHO praktisch, d.h. bis zum Beweis des Gegenteils, auszuschließen ist, bleibt, nachdem die Hatschepsut-Version den Spätzeitgräbern zugrundeliegen muß, nur die Möglichkeit offen, daß man auf eine für die SHO angefertigte Vorlage, die sich noch in einem Archiv befunden haben müßte, zurückgriff. Die vorangehenden Befunde erklären sich bei dieser Lösung bestens: Die archivierte Vorlage war für die politisch-religiös bedingten Zerstörungen bzw. Restaurationen nach (1) uninteressant. Unter der Annahme, für Nord- und Südwand habe nur eine einzige Vorlage existiert, die bei der Anbringung an eine der beiden Wände spiegelsymmetrisch übertragen wurde, können die Schwankungen nach (2) dadurch entstanden sein, daß

sowohl bei der Übertragung der Vorlage an die Südwand als auch bei der an die Nordwand kleinere Änderungen vorgenommen wurden. Der Befund in (3) schließlich ist leicht verständlich: In der 18. Dynastie, in der die Vorlage für die SHO konzipiert wurde, wurde nicht "kopiert", sondern für eine neue Anwendung ein neuer Text "redigiert"; man konnte also die "Redaktion" solcher nebensächlicher Details der Routine der ausführenden Handwerker überlassen.

Abschließend muß noch auf ein Problem eingegangen werden, das die im vorausgehenden ausgebreitete Beweisführung zwar nicht widerlegen kann, aber doch deshalb überschattet, weil sich keine ganz einfache Lösung dafür anzubieten scheint: Der Pyramidentext in der SHO enthält einige Suffixpronomina, bei denen das feminine ~~oo~~ und das maskuline ~~x~~ übereinandergemeißelt sind, also eines der beiden in das andere korrigiert wurde.

Die Korrektur kann nicht gut durch einen Usurpationsversuch (Thutmosis' III.) erklärt werden, der die femininen Suffixe in maskuline Formen verändert hätte, da dann zuerst die wesentlich einfacher zu erkennenden Kartuschen hätten geändert werden sollen - was nicht der Fall ist. Das aber wäre der einzig denkbare Fall, in dem die femininen Formen in maskuline korrigiert worden wären. Somit bleibt nur die umgekehrte Veränderung, die maskuliner Formen in feminine, übrig. Eine gute Erklärung liegt auf der Hand: Der Hatschepsut-Text wurde aus einer maskulinen Vorlage hergestellt; einige maskuline Formen wären erst, nachdem sie schon an der Wand gehauen waren, umgestellt worden. Dazu paßt, daß auch sonst in der SHO maskuline Formen stehen geblieben sind: ~~oo~~ ^{n.j-sw} statt ~~n.j-sw~~ in Z. 10 (an Süd- und Nordwand); ~~x~~ statt ~~oo~~ in Z. 17 (nur an der Südwand erhalten). Der Befund, der allerdings nicht immer klar die Richtung der Veränderung zu erkennen gibt, bestätigt die zuletzt gegebene Lösung (siehe Abb.3).

Abb. 3

Zeile	Stelle	SHO _S	SHO _N	Jbj		P3-b3s3
				Vorzeichnung	Skulptiert	
4	<i>rdj=f hqr=s/f</i>	$\chi > \text{---}$ (sicher)	(zerstört)	(nicht erhalten)	---	---
6	<i>w\underline{d}.n=s/f</i>	$\chi > \text{---}$ (eher so als umgekehrt)	$\chi > \text{---}$ (sicher)	(zerstört)	(zerstört)	—
7	<i>$\underline{d}j=sn$ n=s/f</i>	$\chi > \text{---}$ (eher so als umgekehrt)	(zerstört)	--- (?; χ nicht ausgeschlossen)	χ	---
7	<i>$\underline{d}j=sn$ n=s/f</i>	$\chi > \text{---}$ (wahrscheinlich)	$\chi > \text{---}$ (sicher)	(zerstört)	(zerstört)	---
29	<i>h$\underline{r}m$.tt=s/f</i>	$\chi > \text{---}$ (eher so als umgekehrt)	$\chi > \text{---}$ (oder umgekehrt)	¶	ℓ	χ

Nun war oben gezeigt worden, daß die Spätzeitgräber auf die Vorlage zur SHO zurückgehen und daß aus dieser die Spätzeitgräber die femininen Formen übernommen haben. Somit ergibt sich, daß die Vorlage überwiegend Femininformen gehabt haben muß, aber immer noch einige Maskulinformen. Man sollte dann folgern, daß überall dort, wo in den Spätzeitgräbern Femininformen auftreten, auch in der SHO ausnahmslos diese Femininformen stehen, da beide dieselbe Vorlage benutzen. Dies ist nicht der Fall. Probleme treten nämlich

genau an den Stellen auf, bei denen in der SHO Korrekturen angebracht wurden. Im einzelnen ist der Befund in Abb. 3 dargestellt (Zeile = Textzeile in der SHO, Südwand; Stelle = Kontext des Suffixes; SHO_S = SHO, Südwand; SHO_N = SHO, Nordwand).

Wie diese verquere Sachlage zustande kam, ist schwer zu sagen. Da die Textgeschichte kompliziert zu sein scheint, lassen sich zu viele Lösungen finden, z.B. die, daß es mehr als eine für Hatschepsut gefertigte Vorlage gab (Mehrfer-tigungen; überarbeitete Versionen) und daß die SHO und die Spätzeitgräber dann doch wieder nicht auf dieselbe Vorlage zurückgehen, sondern nur auf dieselbe Vorlagen-Familie - eine nicht besonders befriedigende, dennoch mögliche Lösung. Oder: daß in der benutzten Vorlage die Personalpronomina korrigiert wurden, sei es daß an der Vorlage Korrekturen gelesen wurden, als der Text in der SHO an der Wand schon gehauen war, und die Korrekturen an die Wand übertragen wurden, sei es daß die an der Wand in der SHO vorgenommenen Korrekturen in die Vorlage zurückübertragen wurden. Das korrigierte Exemplar selbst jedoch kann den spätzeitlichen "Kopisten" kaum vorgelegen haben, da sie in einem solchen Fall das Problem der Umstellung der Personalpronomina schneller hätten erkennen müssen und in den in Abb. 3 verzeichneten Fällen mehr korrekte Umsetzungen erreicht haben sollten. Es müßte ihnen also eine Zwischenabschrift vorgelegen haben, die selbstverständlich nur den definitiven Text der Hatschepsut-Vorlage beibehielt und somit keine Spur mehr davon erkennen ließ, daß anstelle der femininen Formen in der früheren Textgeschichte einmal maskuline Formen standen.

Die genaue Lösung muß offen bleiben. Es mag genügen, daß es Lösungsmöglichkeiten gibt und daß somit der Befund die oben gegebene Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte nicht widerlegen kann.

3. Relativierung des Ergebnisses

Das Ergebnis der Untersuchung des Verhältnisses der "Kopien" des *Jbj* und des *P3-b3s3* zu der Hatschepsut-Version, das "Kopieren" nach archivierten Vorlagen, ist für diesen einen Fall praktisch gesichert. Auch im Falle der "Kopien" aus Dêr el-Gebrâwi dürfte es - um dies nur als mögliche Bestätigung am Rande noch anzuführen - ein philologisches Indiz geben, das in dieselbe Richtung weist: In den Beischriften zu den Schreibern der Handwerkerszenen scheinen mißverstandene Zeilentrenner zu stehen, die sonst zwar in der "Vorlage" vorkommen, an den fraglichen Stellen - wenn man sich auf die Publikation verlassen darf - auffälligerweise aber nicht vorhanden sind¹⁴. Trotzdem darf dieses Ergebnis nicht verallgemeinert werden: Da man aus dem Bereich der bildenden Kunst mit einiger Sicherheit das "Kopieren" von Endprodukten, also nicht von Vorlagen zu Endprodukten, nachgewiesen hat¹⁵, muß man im Prinzip mit diesem alternativen Verfahren auch sonst, also auch bei Texten, rechnen, besonders dann, wenn diese mit bildlichen Darstellungen in einem Überlieferungszusammenhang stehen. Es ist somit zunächst in jedem einzelnen Fall eine spezielle Untersuchung des Überlieferungsweges anzustellen, bevor man über die Üblichkeit des Überlieferungsweges eine sichere Aussage machen kann.

Dennoch legt das Beispiel Dêr el-Bahri - ^cAsasîf nahe, als Arbeitshypothese die Behauptung aufzustellen, die Spätzeit-Künstler seien mehr archivarisches als feld-archäologisch tätig gewesen, weil im behandelten Fall trotz der örtlichen Nähe nicht aus einem alten Denkmal "kopiert" wurde, sondern aus den eher entfernteren, aber dem Entwurfsatelier doch wohl selbstverständlicher zu Gebote stehenden Archiven.

14 Deir el-Gebrâwi I, Tf. XV f.; XXIV.

15 Nachweise bei Friedrich W. von Bissing, in: AfO 9, 1933-34, 40.

Es gibt aber noch einen anderen Grund, die Quellen eher in den Archiven zu suchen als im Feld: Wie Eberhard Otto im Zusammenhang mit der Frage nach den Verfassern spätzeitlicher biographischer Texte dargelegt hat, waren die Werkstätten, die die Programme ausarbeiteten, vermutlich Tempel-Werkstätten und ihre Leiter Priester¹⁶. Diesen lagen die Tempel-Archive sicherlich bequemer zur Hand als mehr oder minder beschädigte Denkmäler; und durch ihr Alter ehrwürdig und damit "kopierens"wert waren nicht nur die Denkmäler, sondern in keinesfalls geringerem Maß - wie dies z.B. ganz klar aus dem Kolophon des Schabako-Steins hervorgeht¹⁷ - die alten Papyri.

16 Otto, Biogr. Inschr., 123 f. △

17 Sethe, Dramatische Texte, 20.